MIT KRABBENBRÖTCHEN INS WOCHENENDE

IMPRESSUM

Mit Krabbenbrötchen
ins Wochenende
Schmunzelgeschichten vom neuen Küstenleben
... Kutter, Kohl und kackende Möwen ...

© 2025 Jochem Becker

Autor: Jochem Becker
Lektorat: Daniela Graf
Umschlagmotiv & Satz: Torge Niemann
Bildnachweis: KI-Illustrationen erstellt von Sylvia Mikschl

1. Auflage
Erscheinungsjahr: 2025

Verantwortlich für den Inhalt:
Jochem Becker,
Rudolf-Kinau-Straat 26, 25761 Westerdeichstrich

Internet & E-Mail
www.couch-und-komma.de
jochemb@web.de

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher
Genehmigung des Autors.

JOCHEM BECKER

MIT KRABBENBRÖTCHEN INS WOCHENENDE

SCHMUNZELGESCHICHTEN VOM NEUEN KÜSTENLEBEN

... KUTTER, KOHL UND KACKENDE MÖWEN ...

Inhalt

Bruno und der Bo 7
Watt'n Spaß

Umgezogen 15
Auf geht's

Von Schwabing nach Südostasien 21
Knapp tausend Kilometer Leben

Lia 27
Die müde Tochter

Bullen und Brüllen 33
Kommt ein Mann zur Ärztin

In eigener Sache 1 41
Wo ist Professor B.? 41

Wetten, dass ... ? 49
Restaurant Glückssache

Tipps Restaurants 52

Leichte Lösungen 55
Der Dreckspatz

Einkauf, nachhaltig 59
Gefahr im Geschäft

Rast und Rost 65
Alte Gewohnheiten

Tims Kartoffeln 71
Training mit Strom und Steckrüben

Mein Hintern und Gandalfs Knüppel 79
Unter Beobachtung

Halbes Hähnchen inklusive 85
Kneipe mit Hindernis

Tipps Kneipen 92

In eigener Sache 2 95
Ich bin groß

Finja-Fans 101
Zeit spielt keine Rolle

Der Marsmensch 109

Feines Finanzierungskonzept

Pipi und Prosecco **117**
Flüssige Lebenslust

In eigener Sache 3 **123**
Überimpfung

Jandee und Mücke **131**
Eine liebe Geschichte

Becks, Bert und Bjarne **137**
Freundliche Hartnäckigkeit

Tipps Nachbarn **143**

Landpartie **145**
Die falsche Wohnung

Tango-Torben **155**
Herr sucht Dame

Bunter Vogel **165**
Ich habe alles – ich kaufe alles

Volkssport mit Filmriss **171**
Boßeln und Bechern

Unfairer Vergleich **179**
Schafe und Beamte

Bier, Wein, fliegendes Schwein **183**
Abenteuer Supermarkt

Tipps Einkaufen **193**

Coole Felder **197**
Klasse Kohl

Hölle, Hölle, Hölle **205**
Das Meer und ich 205

In eigener Sache 4 **211**
Bus fahr'n

Angekommen **217**
Ziel erreicht

Bruno und der Bo

Watt'n Spaß

Das Glück wacht mit mir auf. Kein Kitsch, bitte glauben Sie mir. Schon vor dem Öffnen der Augen grinsen, so etwas gibt es tatsächlich – ich spür's. Eine gute Laune in den ersten Sekunden des Tages erkennt nicht die um Punkt sechs beginnenden nervigen Laubsägearbeiten eines Hamburgers namens Fiete – wie soll er auch sonst heißen, hier an der Küste? Er bewohnt ständig werkelnd sein Haus, eine Querstraße entfernt, mit seiner Frau Beeke nur am Wochenende. Sehr wohl nehme ich aber frohgelaunt das leise Sägen und drollige Sabbern meiner noch schlafenden Freundin Sylvia wahr. Ich höre auch das lautstarke Rufen der Möwen und das Tok-Tok-Tok unseres Appenzeller Sennenhundes Bruno, der auf der Seite liegend zwischen Schlafzimmer und Diele seinen Schwanz rhythmisch gegen den Fußboden knallt, sobald er menschliche Aufwachgeräusche hört.

Er hat auch allen Grund zur Freude: Denn heute ist ein besonderer Morgen, es geht zum Schwimmen an die Nordsee. Ich habe mir extra den Wecker gestellt, wir haben vor, zum Hundestrand nach Büsum zu fahren. Die aufmerksamen 30,2 Kilo merken das sofort, während ich mich noch etwas sammeln muss. Wir wollen das Hochwasser genießen. Und zwar nicht die Flut am Nachmittag, wenn jeder Touri seine Zehen ins Wasser hält, sondern die in zehn Minuten. Bei aller Freude ist es jedoch erst 6 Uhr 10 – und selbst der frühe Vogel schläft noch, einzelne Möwen ausgenommen.

Mir fehlen mindestens anderthalb Stunden in den Kissen. Prozentual an meinem Gesamtschlafvolumen ist das ganz schön viel. Wie im Tran lege ich Bruno das Halsband um und knipse die Flexleine – sie scheint mir für unser Vorhaben am geeignetsten zu sein – am Karabinerhaken fest. Autsch, Scheiße, mein Daumen!

Versichere mich, dass die Haustür zugezogen ist, und gehe zum Auto. Hund hüpft schwanzwedelnd durch die geöffnete Fahrertür nach hinten, Herrchen startet vorne den Motor, der Daumen schwillt etwas an. In der Mittelkonsole suche ich nach einem Kaugummi, zum Zähneputzen war keine Zeit. Oha, ich sehe meine nackten Beine in einer meiner – immerhin modischen – Boxershorts. Macht nichts, ist September, ich friere eher oben als … Oben auch nur ein abgewetztes, kurzärmeliges T-Shirt. Kurzes Frösteln. Mensch Bruno, sag doch was! Sicher, um zwanzig nach sechs ist noch niemand am Wasser, schon gar nicht am Hundestrand. Wer sollte sich also über mein Schlafoutfit echauffieren? Höchstens ein Leuchtturmwärter könnte mich anleuchten und die Kripo rufen – oder die Wasserschutzpolizei.

„Hören Sie, ich sehe hier einen Mann mit Hund. Der wirre Kerl trägt ganz abgewetzte, komische Klamotten: Ich glaub, so fleischfarbene Loggings, Laggins oder wie diese engen Trainingsdinger heißen. Vielleicht ist er auch nackt, kann ich nicht genau erkennen, ist ja noch so früh. Und er

jagt einen winselnden Hund mit ‘ner langen Peitsche, dieser Mistkerl. Da stimmt doch was nicht.“

Um das zu vermeiden, renne ich schnell in die Wohnung, Motor läuft noch, und ziehe eine dunkelblaue Jogginghose an. Wenn ich schon mal dabei bin, einen langen Pulli dazu. Jetzt aber hurtig, das Wasser wartet nicht, die Gezeiten sind unerbittlich. Am Strand, vor dem ein Schild ‘*Hundestrand*’ steht, angekommen, muss ich meinen Kreislauf in Gang kriegen und trabe langsam und vorsichtig auf der Stelle – mehr geht nicht, Sportverletzungen.

Mir fällt auf, dass ich Schuhe und Strümpfe vergessen habe, denn zwischen meinen Zehen quellen die pechschwarzen Kackwürstchen der Schafe, die oft – sehr oft – auf den Deich aufpassen, hervor. Bruno ist fest an der Leine, das sieht die Ordnung hier so vor. Obwohl wir an *seinem* Strand sind. Immerhin hab ich einen kaputten, als unkaputtbar gekauften Plastikball nicht vergessen. Bruno jault und juchzt hundegleich – die Urlauber des nahegelegenen Campingplatzes werden auch ihre erste Freude des Tages haben. Da müssen die durch, wir sind ja nicht im Freibad mit festen Öffnungszeiten.

Nun kommt das Schwierigste an der heutigen Morgennummer: Selbst im Wasser, kurz nach halb sieben, keine Wasserschutzpolizei zu sehen, keine Kripo und erst recht kein verpeilter Leuchtturmwärter – der Hund muss ange-

leint sein. Ungelogen. Da war die Entscheidung für die fünf Meter lange Flexleine schon recht pfiffig von mir. Ich, die Jogginghose auf Wadenhöhe, lass den halb zerfetzten Ball kurz vor mir ins Wasser plumpsen. Bruno guckt bedröppelt, holt ihn aber zurück. Das gute Tier. Nebenbei: Man hätte ihn, theoretisch, ohne Leine 30 Meter weit werfen können – Bruno wäre höchstens gehüpft wie ein kleines, gelangweiltes Känguru und nicht geschwommen. So niedrig ist das Wasser, auch bei Flut. Am Hauptstrand ist das anders, aber hier wird den Hunden das Schwimmen wohl nicht zugetraut. Dieses kurze Gehopse geht ein paar Minuten. Wir Zwei sind ein klein wenig gelangweilt, hätten wir mal lieber weiter gepennt. Mit einem 'Ach, was soll's' werfe ich – und als Ex-Handballer habe ich noch eine ganz schöne Fackel im Arm – das Kunststoffrund so weit ins Dümpelwasser, wie ich nur kann … die Leine am Arm, dann am langen Arm, dann rast Bruno ohne Arm, aber mit Leine los, während ich im Wasser liege. Trotz Schläfrigkeit mach ich noch elegant eine halbe Drehung und plantsche nun rücklings in der seichten Nordsee. Mein heller Bauch ragt raus, mein gebräuntes Gesicht auch. Der Hund schleckt's ab.

'Uih, Herrchen hat sich etwas einfallen lassen. Ein neues Spiel, wurde auch Zeit.'

Ich bin noch etwas wackelig, aber wunderbar wach, etwas gereizt vielleicht. Von wegen *Nordsee ist Mordsee* –

nicht mit uns. Herrchen leint Hund ungestraft ab, und beide rennen wir los. Ich hysterisch lachend, bei ihm ist es eher ein freudiges Quietschen und eine Art Wolfsgeheul. In die Fluten. Ins Wasser. Na ja, eher ins knöcheltiefe Nass. Wir nehmen es, wie es kommt. Ich schmeiß den Ball immer wieder weiter, der Hund hüpft mittlerweile wie eine Maschine. Quietschen und Heulen hat er eingestellt.

Das geht bestimmt anderthalb Stunden so. Wir können einfach nicht aufhören. Ich schwitze im 17 Grad kühlen Wasser. Brunos mittlerweile violette Zunge hängt wie ein nasser Lappen in der salzigen See. Wir sehen einen Leuchtturm, ganz bestimmt ist es einer. Doch kurz darauf entpuppt er sich als helle, große Lampe. Dreimal kurz, sechzehnmal lang, viermal kurz blinkt es, genau kann ich es nicht sagen. Kein Wasser mehr unter den Fußsohlen. Die Sonne ist längst aufgegangen. Wir Zwei haben eine mir unbekannte Hallig erreicht. Platt wie 'ne Flunder. Ein verwittertes Schild: '*Hunde bitte anleinen*' – hier sind wir richtig.

Bruno bekommt, nach dem Trocknen, von der fürsorglichen Hallig-Bürgermeisterin, die sich als Frieda vorstellt, einen Batzen Fleisch mit Knochen. Ich, freundlich und völlig fertig: „Danke für die Kammleule." Ihr stämmiger Mann reicht mir ein „anssständiges Matjesbrrrötchen" mit viel Zwiebeln. „Lecker nordisches Frühstück", obwohl das Rundstück aufgebacken ist. Ich muss aufstoßen, Fisch am

frühen Morgen ist mein Magen noch nicht gewöhnt. Dann geht's ganz schnell.

Bürgermeisterin-Gatte spannt Klüße und Kläuver, zwei recht große, hellbraune Ponys vor eine etwas verrostete Kutsche. Ich frage nach der Herkunft der Pferde und den Pferdenamen, er sagt: „Bin gleich wieder da" zu seiner Frau. Sie wollen uns möglichst schnell wieder loswerden. Das merk ich genau. Die flinke, kurze Fahrt zurück zum immer noch mit Schafscheiße bedeckten Strand nutzt der Kutschen-, Post-, Bade-, Bäcker- und Fleischermeister Bo Hermessen mit Doppel-S zu einem Monolog. Ich hör nur „Dösbaddel", „Wie kann man nur zu Fuß", „Das arme Tier" und „Kommt ja nicht noch mal ...". Ich nicke, bedanke mich für die nette Konversation und überhaupt für alles – und verdreck mir gleich wieder die Füße und den Innenraum des Autos mit dem Mist der Huftiere.

Bevor Sylvis Tag beginnt, haben wir das Nordsee-Abenteuer unseres Lebens schon hinter uns. Wir schleichen ins Haus. Ich zieh die feuchte Jogginghose aus, den Pulli auch und leg mich, während Bruno schon merkwürdige Schlafgeräusche von sich gibt, auf die Couch, bedeckt mit einer wohlriechenden Schafsfelldecke.

Am frühen Nachmittag werde ich halbwegs wach.

„Wollen wir heute mal zum Hundestrand? Dann nehmen wir die Flexleine, damit Bruno ..." Der hüpft schon

wieder freudig auf und ab, als er seinen Namen hört. Mir kommt noch mal laut dröhnend ein Matjes-Bäuerchen hochgeschossen. Ich murmle mit einem Lächeln Richtung Sylvi: „Grüß mir den Bo" ... schlafe sofort wieder ein.

In meinem Kopf beginnt sich alles zu drehen, strudelförmig irgendwie, während ich langsam ins Traumreich abdrifte. Bo, wo? Kleuse und Klüver, Kohl und Kutter? Watt? Wie bin ich denn hier gelandet? War ich nicht eben noch in Schwabing oder Grünwald, zwischen Showmastern, Schaumschlägern, Machern, Models – und Magensäure?

Nun lieg ich hier, in Westerdeichstrich, diesem ruhigen Nordseeörtchen. Wohlig. Salz in der Nase, Möwen im Ohr, Romantik im Hirn. Klingt wie ein Märchen, aber irgendwie bin ich mittendrin.

Ich wache auf und denke über mein neues Küstenleben nach. Über Geschichten voller Freude und skurriler Überraschungen.

Sie werden Anekdoten über Menschen und Situationen finden, die es gibt oder geben könnte. Ihre Fantasie ist gefragt.

Umgezogen

Auf geht's

Von Dortmund über Hamburg nach Schwabing und nun: Westerdeichstrich bei Büsum. 850 Einwohner, seit kurzem 852. Vom Voralpenland zur Nordsee. Neuer Ort, neuer Lebensmittelpunkt. Neue Freunde, neue Freundlichkeit, neue Kumpel, neue Currywurst. Früher aß ich Frikadellen, jetzt gibt's eben Fischbrötchen. Eine Maß Bier gilt nun plötzlich als Maßlosigkeit, denn hier gibt es nur ein 0,3 l-Glas Pils. Und Sturm statt Föhn. Meine Freundin Sylvia und ich haben uns vor einiger Zeit eine schnuckelige, nicht allzu große Wohnung gekauft. Wir haben sie zuerst vermietet und waren hinterher fast schon eifersüchtig auf die Mieter, die dann eine Zeitlang in unseren hübschen vier Wänden wohnen durften. Die Frage: „Du doch auch, oder?" war daher schnell beantwortet.

Ja. Da, und nur da, möchten wir, nach ein paar Umbauten, alt und älter werden. Die Gegend ist Urlaub. Es wachsen, wie Otto Waalkes schon sagte, keine Berge. Die Menschen sind eine Mischung aus liebevoll, verschroben, witzig, stur, stumm und redselig. Ich kenne das aus dem Ruhrgebiet. Die meisten könnte ich umarmen und knutschen, nur wenigen in den Hintern treten. Und doch ist einiges anders. Denn nun leben wir direkt an der Küste: mal Ebbe, mal Flut. Mal Wasser, mal Matsche, die hier Wattenmeer genannt wird und tatsächlich als Weltkulturerbe gilt. Welt-Kultur-Erbe. Und zwar seit 2009. Und durch dieses Kulturerbe wird fröh-

lich, ob allein oder im Rudel, touristisch durchmarschiert. Gerne auch mit Wattführer. Tja, mein Fall ist das ja nicht so, ich schaue dann doch lieber zu. Anfang November ist es, an einem verhältnismäßig milden Tag. Unten nacktes Bein, oben Rolli, so trägt man das jetzt. Oder der gesamte Körper ist bis zur Nase eingemummelt. Übergangswetter halt, so spät im Jahr. Da ist die Klamottenwahl eben schwierig. Meine Mutter hätte mir bestimmt zu einer Windjacke geraten oder einem Popelinemantel.

Vielleicht geht es Ihnen, während Sie in diesem Buch schmökern, ja genau wie uns. Möglicherweise sind Sie gerade länger in einem fremden Ferienort oder verlagern sogar Ihr gesamtes Leben, Ihre Liebe, Ihre Arbeit und Ihre Freizeit in eine andere Gegend. Und nun sind Sie unsicher, ohne es zu wollen: Wie schmeckt es hier? Was schmeckt hier? Wo kauft man ein, was schmeckt? Wie kommt man dorthin, wenn das Auto streikt? Und wenn nicht: Wo kann man tanken? Wo fährt man hin, wenn der Hund Auslauf braucht? Wenn Frauchen und Herrchen Durst haben? Wen treffen wir in der Kneipe, während unsere Freunde in Dortmund, Hamburg oder München einen draufmachen? Einen draufmachen – darf man das hier? Gibt es Bars oder Fischerkneipen? Soleier an der Theke oder Mettbrötchen? Wird laut gesungen oder über die bescheuerten Zugezogenen hergezogen? Haben wir unsere Eitelkeit im Süden gelassen, sodass der

„Haarschnitt“ eines Königspudels auf unserem Kopf nur ein lässiges Achselzucken hervorruft? Lassen wir es auf ein Gebiss ankommen oder vertrauen wir der hiesigen Zahnärztin, die nur ‘die brünette Rabiata’ genannt wird? Werde ich vor lauter blau-weißer HSV-Pudelmützen regelmäßig den BVB-Fanshop anklicken? Kriegen unsere Nachbarn beim Sprechen die Zähne auseinander oder reicht denen etwa ein Kopfnicken pro Monat? Sie wissen schon: Leben woanders ist nicht Leben hier. „Datt is allet kein Problem, Alter“, beruhigt mich Carsten. Er kommt aus dem Ruhrpott wie ich, ist mittlerweile mein Freund, und ich nenne ihn ‘Mücke’, weil er eher niedrig gebaut ist. Er betreibt mit seiner Frau Jandee seit ein paar Jahren ein Lokal. Beide haben die gleiche Schuhgröße, sind tolle Köche und außerdem Propheten: „Hier gehörsse hin, Jojo.“ Der Vorschub an Vertrauen macht breite Schultern. Ich glaube ihm und freue mich über meinen Spitznamen. Wenn man einen bekommt, denke ich, ist das Schlimmste überstanden. Ich hatte noch nie einen Spitznamen. Auf Jochem passt einfach nichts Gescheites: ‘Jockel’ oder so. Klingt wie Gockel. Schlimmer noch: ‘Koko’ haben mich manche Schulfreunde zwei, drei Jahre lang als Teenager gerufen. ‘Koko’ hieß unser Wellensittich. Der war putzig und hat gern die Fettstücke aus der Salami gepult. Erniedrigend, oder? ‘Dscho-Dscho’ klingt dagegen ziemlich cool. Glück gehabt. Sie werden sowohl Jandee und Mücke

sowie alle anderen in diesem Buch – damit meine ich auch Sylvi und mich – in kuriosen Situationen kennenlernen. Wenn Sie mögen. Dann: Willkommen im Haus des Glückes, der Skurrilität, der Frechheit, Freude und der Lebenslust. Willkommen in meinem neuen, schönen Leben.

Von Schwabing nach Südostasien

Knapp tausend Kilometer Leben

Vor unserem Umzug in den Norden hab ich mit dem kompletten Fernsehsender geschlafen. Mit Redakteurinnen und Abteilungsleitern, Computern, Flipcharts und Ideen – immer wieder neuen Ideen. Da waren echt gute dabei. Nichts und niemand war vor mir sicher. Bin oft in der Früh gerädert aufgewacht, na klar, nach all den nächtlichen Anstrengungen. Mein Arbeitgeber hat mit mir geduscht, geföhnt, gefrühstückt. Er ging mir nicht aus dem Kopf. Leidenschaft?

Eher pure Lust und Freude. Ich stieg in mein Auto, das auch zu meinem TV-Kosmos gehörte. Es fuhr mich von Schwabing nach Grünwald und wieder zurück. Je Weg 13 Kilometer, meist anderthalb Stunden lang. Pro Strecke.

Eigentlich Zeit, einiges zu bedenken, doch das wollte ich nie. Denn diese 90 Minuten gehörten nur mir allein. Und auf keinen Fall: Morning-Shows! Die Menschen dort sind so witzig. Laut. Und lachen immer. Sie spielen Spiele und veranstalten ein witziges Quiz. Danach lachen alle wieder laut.

Es wird ein Lied gespielt.

Moderator: „Wer singt dieses Lied? Laith Al-Deen? Apache 207? Oder Taylor Swift? Einen Tipp gebe ich: Die Person kommt aus Amerika.

Kandidatin Rosi, nervös: „Echt schwer. Gestern, also die Frage von gestern, hätt' ich gewusst. Die Antwort war nämlich ...“

Moderator: „Rrrosi !!!“

Die Zurechtgewiesene murmelt nach hinten, hält den Hörer aber nur halbherzig zu: „Du Karli, hast mitgehört? Weißt DU das? Hier Lät soundso, irgendwas mit Indianer und Swift, wie das Staubtuch.“

Karli, schläfrig: „Was ist los?“

Moderator: „Okay, letzter Hinweis: Wir suchen eine Frau.“

Karli: „Wer nicht?“

Rosi: „Halt die Gosch’n. Also, ernsthaft. Eine Frau. Das ist ja jetzt leicht. Dann fällt der Indianer weg. Bleibt Leedi Dingens oder das Wischtuch. Ich nehme die Leedi.“

Moderator: „Meinetwegen, lass ich gelten.“

Tusch.

Moderator: „Rosi, Glückwunsch. Sie haben ein Putzset der Firma ...“

Rosi: „Danke, Danke. Keinen Wecker?“

Moderator: „Heute nicht.“

Rosi: „Wär ich bloß gestern drangekommen.“

Moderator: „Viel Spaß damit. Und Tschüss.“

Song von Pink Floyd: ‘Wish you were here’.

So was brauche ich nicht. Lieber Bayern 2, Reportagen über Ausgrabungen irgendwo in Südostasien. Eine andere Welt. Das beruhigt. Westerdeichstrich liegt in Südostasien. Denn Westerdeichstrich beruhigt.

Aber Entscheidungen müssen auch hier getroffen werden. Keine lebenswichtigen zwar – kurzfristig gesehen, aber auf lange Sicht ... Wer weiß?

Schreibtisch aufräumen oder staubsaugen? Schreiben? Wenn ja:

Wann was schreiben?

Sylvi fragt: „Rotbarsch oder Rouladen?“

Ich: „Lachs oder Lasagne?“

Keiner kocht. Wir Freiberufler entscheiden uns für: nichts.

Spontan nichts tun. Das liegt uns. ‘Meer spüren’, nennt Sylvi das mittlerweile.

Ich spür meist gerne mit. Also ab zum Nordseestrand, der in Büsum aus Gras besteht. Vorteil: Kein Sand in Körperritzen, den man wegputzen muss. Wir setzen uns, gucken gen Westen. Wenn wir den Gezeitenkalender richtig gelesen haben, sollte Wasser an die dicken Promenadensteine schwappen. Nicht klatschen, nur schwappen. Hier sind die Wellen meist kniehoch.

Bei Ebbe: Matschiger Nordseegrund, kilometerweit. Darauf darf man rumlaufen, wie Sie schon gelesen haben.

Seit Sylvi mir erzählt hat, dass sie seebestattet werden möchte – und ich mir das doch bitte auch überlegen soll –, hoffe ich auf Sonne am Wattenmeer. Dann mache ich meine Augen zu und döse. Würde ich auf den freiliegenden schwarz-

grau-braunen Boden gucken, müsste ich wahrscheinlich lachen, weil sich manch Übermütige im Schlickrutschen probieren und auf's Maul fallen.

Kinder weinen, Erwachsene schimpfen. Oder ich würde in eine Stimmung zwischen Melancholie und Schaudern verfallen.

Seebestattung. Die MS Hauke und die OL Büsum liegen bereit. Beide Kutter 'stilvoll' für diesen Anlass, laut Website. Das heißt, sie fahren ein paar Kilometer hinaus, dann wird die Asche ins Wasser geschüttet, ein Blumenkranz hinterhergeworfen oder auch nur ein paar lose Blumen. Liest sich jetzt erst mal nicht sooo schlecht.

Aber: Was, wenn die beiden stilvollen Kutter nicht weit genug hinausfahren?

Was, wenn der Käpt'n meint: „So, datt rrreicht jetzt, da warten noch andere" – und schon vor dem Wassergrab ascht und wieder umkehrt?

Beim Gedanken daran ist Ebbe mit der Freude.

Dann haben Sylvi und ich Pech.

Dann pinkeln nämlich bei Niedrigwasser kleine Kinder und große Hunde auf uns.

Dann haben wir als Nachbarn für ein paar Stunden einen kleinen Wattwurm.

Dann krabbelt eine Strandkrabbe über uns.

Dann schleimen uns Schnecken voll.

Dann bleiben wir an einer hängen.

Dann wird ebendiese Schnecke von einer Möwe gefressen.

Dann erhebt sich genau diese in die Lüfte.

Sylvi hat Höhenangst.

Ob sie sich das alles gut überlegt hat?

Nun, wenn wir Glück haben, kackt die Möwe weit draußen über der Nordsee – und wir finden am Ende doch noch herrlich viel Zeit, um 'Meer zu spüren'.